

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
und „Der kleine Mann“, Unterhaltungsbeilage. Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Druckanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. H. V. 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.

Hauptgeschäftsführer und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 77

Donnerstag, den 25. Brachmond 1936

29. Jahrgang.

Heinrichs I. deutsche Tat

Der Schöpfer des Ersten Deutschen Reiches

Als Heinrich I., König der Deutschen, am 2. Juli 936 im Kloster Kempten die Augen schloß, hatte „Deutschland“, das erste wahre Deutsche Reich, seinen ersten König, seinen Gründer, seinen Befreier, seinen Retter verloren. Der Heinrich hatte es dem Reich der Deutschen gegeben, nach ihm hat es nie aufgehört zu bestehen. Die Gestalt Heinrichs I. steht an der Wende zweier Zeitalter. Vor dem Beginn seiner Herrschaft liegt das Jahrtausend germanischer Geschichte, das mit den Jüngen der Eimeren und Teutonen beginnt und mit dem Zerfall des ostfränkischen Karolingerreiches endet. Mit Heinrich beginnt das neue Jahrtausend bewußten Deutschen unseres Volkes, bewußten deutschen Wesens, gewollten deutschen Willens. Und das Reich, das Heinrich schuf, steht noch heute; kein Sturm, kein Krieg, nicht der dreißig Jahre, nicht das Bonapartistische Gewitter, nicht der große Krieg unserer Zeit hat es je ganz vernichten können. Kein Friede nach diesen Kriegen hat Deutschland zerbrochen, nicht Münster, nicht Ödenburg, nicht Tilsit, nicht Versailles. Deutschland bestand oder, wenn es zerfiel, so konnte es wiedererstehen, denn der Baugrund war fest auf dem es stand: ihn hatte Heinrich gelegt, der nach nur 17 Regierungsjahren, sechzigjährig, von seinem Werke schied.

Des Wertes kurz zu umreißen, ist schwer; denn jene 17 Jahre sind ausgefüllt von Tat, und die Tat kommt aus einem Kämpfe, der Ungeheures erreicht und sich Ziele setzt von einer Größe, daß wir Deutschen staunen müssen über die Weitsicht, die Klugheit, die Energie und die tühl-reichende Menschennütze dieses Mannes vor einem Jahrtausend. Das Kaiserreich der Karolinger ist zerfallen, das Reich der Deutschen, ein Teil des karolingischen, ist schwach, bedroht und uneinig. Stamm gegen Stamm liegt in blutigen Kriegen, die Reste staatlichen Lebens befehligt die römische Kirche, die Grenzen sind überflutet von Franzosen, Dänen, Slawen, die Grenzmarken sind verloren, offen liegt das Land, verödet preisgegeben den grausamen Scharen magyarischer Steppenreiter. Überall Chaos, Verwüstung, Untergang! So findet Heinrich sein Reich vor, als die Führer und Vorkämpfer der Franken und Sachsen ihn, den Herzog der Sachsen, 919 in Fritzlar zum König wählen. Konrad von Franken, der letzte König, hat sterbend ihm, dem Feinde, das Reich überliefert, und Konrads Franken und Heinrichs Sachsen wählen gemäß dem Vernunftsinne den Sachsen zum König. So stehen nur zwei der deutschen Stämme hinter ihm, Vorkämpfer ist seit 911 zu Westfalen übergegangen, und Bayern und Schwaben stehen abseits. Das deutsche Land ist nicht mehr der Staat wie zur Karolingerzeit. Ein in sich geschlossenes Volk ist das deutsche Volk noch nicht. Heinrichs große Aufgabe ist, dies Volk zu schaffen und ihm den Staat, den nichts-als-deutschen Staat, als Form zu geben. Drei Faktoren findet Heinrich als Gegenheiten vor: das Recht der Stämme, das Recht des Reiches und die Macht der Kirche. Sein Ziel ist: dem Volke das Reich zu schaffen, aber ein Reich frei von der Macht der Kirche.

Das ist die innerpolitische Idee seiner beginnenden Herrschaft. Die außenpolitische heißt: Niederdrückung der äußeren Feinde, Befreiung des Reichslandes von den Slawen und anderen Feinden, Rückführung des Rheins in die Grenzen des Reiches, Schutz jeder Grenze gegen künftige Feindgefahr und endgültige Bannung des magyarischen Schreckens. Zur Durchführung dieses für seine Zeit ungeheuren Planes aber sah Heinrich deutlich das Mittel: die Schaffung eines starken Heeres und die Erreichung bestmöglicher Plätze.

Er begann mit der Rückgewinnung Schwabens und Bayerns ins Reich, und der Unterwerfung Lotharingens. Die fünf deutschen Stämme sind damit vereinigt. Dann schloß er sich dem Kampf durch Waffenstillstand mit den Ungarn auf neun Jahre und nicht diese Zeit für Aufbau des Heeres und Errichtung der Burgen. Als arge eigene Wasse für den Kampf gegen die Reiterflut aus der Steppe schafft er ein deutsches Reiterheer, und überall stellt er ins Land feste Plätze, in die jeder neunte Mann der freien Germanenleute ziehen muß. In diesen Burgen im Osten seines Reiches feint Leben und wächst; durch Handel, Gewerbe und Verkehr bilden sich Städte. Als dann nach neun Jahren die Magyaren wieder kommen, haben seine Reitergeschwader wie der Blitz in die wüsten Haufen und jagen sie und machen sie zunichte. Bevor es aber dazu kommt, hat der König schon den Osten befreit, die Slawen geschlagen, alles deutsches Land befreit, das Neuland militärisch gesichert. Und als sein Werk im Osten fertig ist, geht er nach Norden. Sein außenpolitisches Werk durch Züchtigung der Dänen zu führen, die Nordfront zu festigen, die Nordflanke seines Reiches zu schützen. Und was die Kirche angeht, so hat der König sich hier ihrer Macht schon entschlagen, als er bei Regierungsbeginn Salbung und Krönung ablehnte. Er war ein frommer Christ, aber die Gewalt sollte in seinen Händen sein.

Als Heinrich der Deutsche am 2. Juli 936 seinen letzten Atemzug tat, war nichts zu tun ihm mehr geblieben. Das Chaos war Ordnung, aus Verwüstung Blüte, aus

Starke Mehrheit in der französischen Kammer

Vertrauensvotum für die Regierung Blum

Die französische Kammer hat in einer Nachsitzung der Regierung mit 382 gegen 192 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

In der vorausgegangenen Aussprache hatten verschiedene Redner von der angeblichen „deutschen Gefahr“ gesprochen. Während Außenminister Delbos nochmals an das Vertrauen der Abgeordneten appellierte, indem er darauf hinwies, daß hinsichtlich der nationalen Verteidigung nichts vernachlässigt werde, was notwendig sei, um die Sicherheit Frankreichs zu gewährleisten und um Frankreich zu erlauben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Der Friede, den Frankreich wolle, sei weder platonisch noch rekonstruktiv. Die Regierung werde der Wahrheit ins Gesicht sehen und bestrebt sein, den Frieden zu stärken auf dem Wege der kollektiven Sicherheit. Der Gedanke von der Unlösbarkeit des Friedens sei nicht von allen anderen anerkannt worden. Dieser Tatsache müsse Rechnung getragen werden, wenn sie auch zu keiner besonderen Verrückung Anlass geben dürfe.

Der Minister wandte sich dann dem Völkerverbund zu. Die Regierung wolle auf keinen Fall etwas von einem Rückgelenken in die Vergangenheit wissen. Weit davon entfernt, auf die kollektive Sicherheit zu verzichten, müsse man sie organisieren, indem man der Tatsache Rechnung trage, daß verschiedene Nationen kein Risiko übernehmen wollten.

Untergang des Morgenrot einer großen Zukunft des Reiches der Deutschen geworden. Der Tod des glorreichen Herrschers erschien den Deutschen als ein schweres Geschick. Deutschland hatte seinen größten König verloren. In den 17 Jahren seines Waltens war das wahre deutsche Reich entstanden. Der Schicksalsschlag von Corbeur, der die Taten seines Stammes schrieb, nennt Heinrich den größten unter den Herrschern Europas, der sein Reich nicht von den Vätern ererbte, sondern durch eigene Kraft errungen habe. Das dankbare Volk erinnerte den schweren Verlust, den es erlitten hatte, denn das der Leichnam des Königs im Kloster Eberbach, das er gestiftet hatte, beigelegt wurde, strömte eine unzählige Volksmenge zusammen und geleitete den allgeliebten Herrscher unter lautem Weinen und Wehklagen zu Grabe. Unter einer einfachen Marmorplatte ruht er dort, als einer der größten aus deutschem Blute. Tage und Vied haben ihn verhehlicht, sein Geringeres als Richard Wagner preist ihn im Völkergain:

„Auhreich und groß dein Name soll
Von dieser Erde nie vergehen!“

Englands künftige Außenpolitik

Baldwins Feststellungen im Unterhaus

Vor der entscheidenden Abstimmung im englischen Unterhaus, die einen überlegenen Sieg der Regierung ergab, sprach Ministerpräsident Baldwin. Er erklärte, nachdem er die Uebereinstimmung Frankreichs mit England in der Sanktionsfrage festgestellt hatte, es sei ganz klar, daß die Sanktionen nicht für alle Zeiten hätten fortgeführt werden können. Die Antwort auf die Frage, ob die Regierung die Angriffsbehandlung Italiens vorziehen wolle, lautete: „Nein!“ Er wolle es betonen, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, auf der bevorstehenden Völkerverbundstagung eine Anerkennung der italienischen Annexionierung Abessinien vorzuschlagen oder ihr zuzustimmen.

Das Ziel, für das die Sanktionen ursprünglich angewandt worden seien, könne jetzt nur durch ein militärisches Vorgehen von Seiten des Völkerverbundes erreicht werden. Einem solchen militärischen Vorgehen würde ohne Zweifel mit Gewalt Widerstand geleistet werden, und er wünsche nicht vorzuschlagen, England mit derartigen militärischen Maßnahmen in Verbindung zu bringen.

England habe die Sanktionspolitik ehrlich und eifrig ausprobiert. Für schließlicher Fehlschlag sei auf die Uneinigkeit beinahe sämtlicher europäischen Nationen zurückzuführen, militärische Sanktionen anzuwenden. Bei der Erwägung der Sanktionspolitik müsse man sich vor Augen halten, daß man nie wisse, in welchem Augenblick ein Angriffsfall eine Sanktion als militärische Maßnahme betrachten würde. Das hänge völlig von seiner Stärke ab. Die letzte Sanktion sei stets der Krieg, und wenn die Sanktionsländer den Angriffsfall nicht auf die Anie zwingen könnten, sei der Krieg unvermeidlich, und zwar vorausichtlich nicht ein isolierter Krieg, sondern ein Krieg ganz Europas.

Ministerpräsident Baldwin legte dann die zukünftige Politik der englischen Regierung dar. Die englische Regierung dürfe sich immer noch auf den Völkerverbund, und diese Angelegenheit müsse auf der September-Tagung aufgegriffen werden. Für die gegenwärtige Lage seien keine kurzfristigen Maßnahmen, Schlagwörter oder Versprechungen

Die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien werde dazu beitragen, die „Gewitteratmosphäre“ in Europa zu beseitigen. Eine Verständigung zwischen allen Völkern, den großen und den kleinen, müsse herbeigeführt werden. Die Regierung sei sich der bestehenden Gefahren voll bewußt und werde ihre Verpflichtungen durchführen. Delbos glaubte dann, auf die angeblichen Gefahren infolge des „Dynamismus Deutschlands“ hinweisen zu sollen, betonte aber, daß Frankreich ruhig bleibe. Es werde nichts vernachlässigen, was zu seiner Sicherheit beitragen könne.

Frankreich wünsche eine Verständigung mit Deutschland gemäß dem Recht und der Gerechtigkeit für alle. Frankreich bereite keine Hegemonie vor und werde auch keine Hegemonie dulden. Treu seinen Verpflichtungen und treu seinen Freundschaften werde es für Frieden und Gerechtigkeit arbeiten und seine Aufgaben erfüllen.

Von radikalsozialistischer Seite wurde alsdann ein Antrag eingebracht, in dem die Kammer der Regierung das Vertrauen dahin ausdrückt, daß diese den Frieden verteidigen und die kollektive Sicherheit durchführen werde. Die Kammer schritt alsdann zur Abstimmung über diesen Vertrauensantrag.

Baldwin knüpfte dann an eine Bemerkung des Führers der Arbeiteropposition, Attlee, über den kürzlichsten Jahrestag der Schlacht von Waterloo an und sagte dazu, er glaube, daß Attlee eine sehr merkwürdige Schlussfolgerung aus dieser Tatsache gezogen habe. Waterloo sei eine Schlacht gewesen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeschlossen und Europa den Frieden auf ein Menschenalter hinaus gegeben habe. Er entnehme von Worten Attlees, daß dieser den Jahrestag von Waterloo dadurch feiern wolle, daß er einen Krieg in Europa beginne.

Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um seinen Erbfeind, die Franzosen, zu besiegen. Hundert Jahre später hätten Englands Erbfeinde, die Franzosen, Schützer an Schützer mit ihm gegen denselben gelangt, die Englands Verbündete bei Waterloo gewesen seien. Das lege ihm die Frage nahe, ob denn nicht die Zeit für diese drei großen Länder gekommen sei, sich zusammenzuschließen und eine Politik der Befriedung Europas herauszufinden.

„Wir sind“, so erklärte Baldwin, „äußerst bemüht, mit diesen Verhandlungen voranzukommen. Unsere eigene Sicherung ist von lebenswichtiger Bedeutung, und es mag dahin kommen, daß der Völkerverbund letztlich zusammenbricht. So weit sind wir aber noch nicht. Ich habe alle Hoffnung, daß wir, wenn es zu Verhandlungen zwischen unseren drei großen Ländern kommt, wir für die Sicherheit der Länder in Mitteleuropa ebenso Sorge treffen, wie wir das für uns selbst erhoffen.“

Italienischer Gegenbesuch

Ehrenber Empfang für Staatssekretär Valle.

Berlin, 25. Juni.

Auf dem Fliegerhorst Staaken traf mit einem Sonderzug in Erwiderung des Besuchs des Reichsministers der Luftfahrt Generaloberst Göring und des Staatssekretärs der Luftfahrt General der Flieger Milch der Staatssekretär und Chef des Generalstabes der kgl. italienischen Luftwaffe Valle ein.

Der italienische Gast, der vom Chef der italienischen zivilen Luftfahrt Vellegrini, dem früheren italienischen Luftattaché in Berlin, Oberst Sengadenari, Oberstleutnant Bisco, Hauptmann Lombi und dem deutschen Luftattaché in Rom, Oberstleutnant Schultze, begleitet wird, wurde nach Landung des Flugzeuges vom Staatssekretär General der Flieger Milch herzlich in Berlin willkommen geheißen. Das Musikkorps des Fliegerhorsts Staaken spielte die italienische Königshymne und die „Giovinezza“ und leitete über zum Präsentiermarsch, als die ausländischen Gäste nach der Meldung der Ehrenkompanie durch Oberst Raffner die Front abrichteten.

Die italienischen Gäste werden während ihres fünf-tägigen Aufenthaltes Gelegenheit haben, Einrichtungen der deutschen Luftwaffe, der deutschen Luftfahrt und der einschlägigen Industrie zu besichtigen. Der Fliegerhorst Staaken hatte zu Ehren der italienischen Gäste die Reichs-kriegsflagge und die italienischen Farben gesetzt.

Der erste Besuch führte den hohen italienischen Gast und seine Begleitung nach dem Ehrenmal Unter den Linden, wo General Valle im Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges in Gegenwart des Staatssekretärs der Luftfahrt General der Flieger Milch einen Kranz niederlegte und in einer Minute des Schweigens der gefallenen Helden gedachte. Eine Ehrenkompanie der Luftwaffe erwies dabei die Ehrenbezeugung, worauf sich ein Vorbeimarsch anschloß. Zahlreiche Berliner wohnten der Gefallenenehrung bei und bereiteten den ausländischen Gästen einen freundlichen Empfang.

Französische Soziale Partei

Nach dem Verbot der „Feuerkreuzer“.

Paris, 24. Juni.
Nach der Auflösung der französischen Kampfbrüder hatte der Führer der Feuerkreuzer, Oberst de la Roque, erklärt, durch die betreffende Verordnung sei nur die soziale Bewegung der Feuerkreuzer, nicht aber der eigentliche Verband der Feuerkreuzer und der Verband der Nationalen Freiwilligen aufgelöst worden. Die Regierung hat daraufhin beim Präsidenten der Republik eine neue Verordnung erwirkt, die ausdrücklich bestimmt, daß auch die beiden fraglichen Verbände unter die Auflösung fallen.

Oberst de la Roque hat der Presse daraufhin die bevorstehende Gründung der Französischen Sozialen Partei (Parti Social Français) angekündigt. Eine Liste der Abgeordneten seiner Partei in der Kammer werde er in drei Tagen veröffentlichen. In seinen weiteren Erklärungen betonte de la Roque u. a., daß durch das Verbot auch der sozialen Einrichtungen der Feuerkreuzer zahlreiche Kranke und Bedürftige der notwendigen Betreuung beraubt worden seien.

Der Oberst hatte, als er von der bevorstehenden Auflösung hörte, an den Präsidenten der Republik, Lebrun, einen Brief gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß die Feuerkreuzerbewegung im Jahre 1927 in dem vom Gesetz vorgeschriebenen Rahmen gegründet worden sei und daß zahlreiche Veranstaltungen der Feuerkreuzer unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik stattfanden haben. Das Verbot und die Erneuerung der Feuerkreuzer könne nicht durch amtliche Maßnahmen verhindert werden. Man habe die Feuerkreuzer als private Willkür verurteilt. Weiter heißt es in dem Schreiben:

„Sie haben die Entscheidung zu fällen zwischen der Internationalen und der Nation. Auf der einen Seite die rote Fahne und ihre politische Schutzhülle — auf der anderen Seite die Tricolore, Ihre Fahne, und 398 000 ehrenvolle Erwähnungen im Heeresbericht und 276 000 Verwundungen... Sie als loyaler Frontkämpfer werden nicht nachgeben, so wollen wir glauben!“

Sowjetrußland und die Dardanellen

Die Verhandlungen der Meerengenkonferenz.

Montreux, 25. Juni.

Die Meerengenkonferenz in Montreux hat mit der Eröffnung des zweiten Abschnitts des türkischen Abkommens begonnen, der sich auf die Durchfahrt von Kriegsschiffen bezieht, begonnen.

Ulmow stellte den Antrag, daß die Tragweite des Artikels 6, der Kriegsschiffe nur zum Zwecke von Höflichkeitsschiffen zulassen will, genau dahin umschrieben werde, daß es sich nur um Schiffe von Nichtseefahrern des Schwarzen Meeres handle. Auch solle das Durchfahrtsverbot von Unterseebooten auf Flugzeugträger ausgedehnt werden. Für die britische Regierung behielt sich Lord Stanhope eine Stellungnahme vor. Der japanische Abgeordnete Sato erklärte sich bereit, den Beschränkungen für die Einfahrt von Kriegsschiffen ins Schwarze Meer zuzustimmen, wenn diese Beschränkung auch den das Schwarze Meer verlassenden Kriegsschiffen auferlegt würde. Paul-Boncour machte Vorbehalte hinsichtlich der Gleichstellung der Hülfschiffe mit den eigentlichen Kriegsschiffen.

Es entwickelte sich eine Aussprache über die Neutralitätsverpflichtungen der Türkei gegenüber den Nichtunterzeichnerstaaten, wobei der türkische Außenminister erklärte, es könne gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Türkei alle ihre internationalen Verpflichtungen und natürlich auch diejenigen aus der Völkervereinigung erfüllen werde.

Die rote Fahne am Großmast

Der Hafenverkehr in Marseille lahmgelegt.

Paris, 25. Juni.

Der „Matin“ berichtet, daß sich die Streikbewegung im Marseiller Hafen weiter ausgedehnt habe. Über 68 Schiffe wehe die rote Fahne, rund 4000 Streikende hielten die Schiffe, die von ihren Kapitänen und Offizieren verlassen worden seien, besetzt. Der Hafenverkehr ruhe völlig. Ein einziges Schiff, das Feuerwehrboot „Alerte“, das der Handelskammer gehöre, habe nicht die rote Fahne gesetzt.

Schwester Margarete
URHEBER-RECHTS-
SCHUTZ: VERLAG
OSKAR MEISTER
WERDAU
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

(30. Fortsetzung.)

Man sah beim Essen und unterhielt sich angeregt.

Nur Joan Waagen war schweigsam, denn sie war sehr müde. Den Anstrengungen der ununterbrochenen langen Reise war sie kaum gewachsen gewesen.

Einige Male hatte sie unterwegs schon verzagt werden wollen, denn der Umfassung in ihrem Leben war so groß. Aber ein aufmunternder Blick Dr. Voeds hatte ihr neuen Mut und neue Kraft gegeben.

Als das Essen beendet war und die chinesischen Diener lautlos abgeräumt hatten, nahm Professor Köble das Wort.

„Meine Freunde“, sagte er ernst. „Hundert Ärzte hätte ich brauchen können, aber nur wenige sind gekommen. Es ist zu begreifen, denn man weiß, daß der Tod hier keine Gnade gebracht hat, unter Verätzen wie Schwefeln. China ist das Land des Hungers und der Seuchen. Alljährlich gehen in diesem überfüllten Lande Tausende von Menschen daran zugrunde. Ich denke mit Entsetzen an die furchtbare Choleraepidemie in Hy-fang, oder an die Pestepidemie in der Mandschurie, die wie eine Gottesgeißel über das Land hingegen.“

„Ist es Tatsache, daß gegenwärtig wieder die Pest im Innern Chinas arg wütet?“

„Ja, leider!“ seufzte der Leiter der Missionszentrale. „Die Pest tritt derzeit vornehmlich in den Tälern des Hoangho und dem Vorland des Chinagebirges mit einer noch nie dagewesenen Heftigkeit auf. Fragen Sie freilich die chinesische Regierung, dann wird man Ihnen

Einige wenige Schiffe, die noch im Laufe des Tages ohne Schlepperhilfe in den Hafen eingelaufen waren — die meisten ausländischen Schiffe werden auf andere Häfen umgelenkt — können ihre Vorräte, leichtverderbliche Lebensmittel und Passagiere nach abladen, woran sich aber sofort die Arbeitslosenbedrängung und Verhungung der Schiffe angeschlossen. Die Verpflegung der Streikenden wird, soweit möglich, aus Schiffsvorräten beschafft, wobei es, wie der „Matin“ weiter meldet, sogar zu gewaltsamen Aufständen der Türen zu den Vorratskammern kommen sein soll. Dem Streik haben sich nicht nur die Matrosen der Hafenunfabrikanten, sondern sogar die auch der kleinsten Boote angeschloßen, die Schiffeanreiter und die Schiffreparaturarbeiter, die Schiffeanreiter und die Dockarbeiter.

Der „Ami du Peuple“ berichtet, daß sich die Streikbewegung auch auf die anderen französischen Mittelmeerhäfen auszudehnen beginne. So sei der Verkehr des Hafens von Venedig völlig lahmgelegt. Auch hier wehe die rote Fahne an den Masten der Schiffe. Das Blatt erklärt, diese Vorfälle liegen darauf schließen, daß der Bolschewismus im Anmarsch sei.

Margiten zentrieren Gottesdienst

Glockengeläut und Begräbnis werden besteuert.

Madrid, 25. Juni.

Der Bürgermeister von Casas Viejas hat dem Ortsgeistlichen eine Entschuldig der margitischen Gemeindeverwaltung mitgeteilt, wonach in Zukunft für Gebetsläuten, für Lüten für die Frühmesse, für Rosenkranz und Antependium je 25 Peseten, für das Lüten zum Hochamt 50 Peseten, für die Sterbeglocke 15 Peseten, Steuer zu entrichten sind. Festläuten sämtlicher Glocken kostet 100 Peseten, Begräbnisläuten erster Klasse 200, zweiter Klasse 100 und dritter Klasse 50 Peseten. Bei Brandläuten fällt die Steuer weg.

Wenn der Parrer sich an die Gläubigen richten will, so heißt es in dem amtlichen Dokument weiter, so hat er dies dem Bürgermeister rechtzeitig mitzuteilen und ihm die Predigt einzureichen. Falls die Erlaubnis erteilt wird, soll ein Delegierter der Gemeindeverwaltung an der Messe teilnehmen, um darüber zu wachen, daß der Geistliche die Predigt so hält, wie sie dem Bürgermeister vorgelegt wurde. Bei Mißbrauch erfolgt gerichtliche Verurteilung.

Auch für die Begräbnisse, deren Trauergefolge sich mit einem Kreuz durch die Straßen bewegen, sowie von solchen Parteen, die sich in der Öffentlichkeit in ihrem Priestergewand zeigen, werden besondere Steuern erhoben.

In Madrid sind acht Unternehmer der Fahrstuhlindustrie von der Polizei verhaftet worden, weil sie sich weigerten, die ihnen von der Regierung zur Verleugung des seit mehreren Wochen bestehenden Arbeitskonfliktes gegebenen Richtlinien anzuerkennen. Da die Unternehmer die Vorschriften der Regierung für unannehmbar und schädlich für den Industriebetrieb halten und sich solidarisieren, vermutet man, daß noch weitere Verhaftungen vorgenommen werden. In Marzaron erklärten die Grubenarbeiter im Laufe eines Monats zum achten Male den Streik, um erneut Lohnsteigerungen und Nachforderungen durchzusetzen. In Anbetracht der ständigen Konflikte steht das dortige Grubenbeden wirtschaftlich bereits vor dem Ruin.

Der Aufstand in Palästina

Rund 30 arabische Freischärler getötet.

Jerusalem, 25. Juni.

Bei einer militärischen Aktion im Gebirge bei Tularem, über deren Ergebnis eine amtliche Meldung noch fehlt, wurden Pressmeldungen zufolge von einer etwa 60 Mann starken arabischen Gruppe 25 bis 35 Freischärler getötet. Der Rest wurde zerstreut.

Auf einer Kraftwagenkarawane der Palestine Potash Comp. wurde auf der Jerichofahrt erneut ein Feuerüberfall ausgeführt. Die Angreifer konnten nach 40 Minuten von Militär zurückgeschlagen werden. Durch Zerstörung einer Brücke über die Straße nach Jericho wurde der Verkehr von Jerusalem zum Toten Meer vorübergehend

mit gewinnendem Lächeln versichern, daß alles stark übertrieben sei. Daran bin ich ja nun seit Jahren gewöhnt, an dieses Totgeschweigen unangenehmer Dinge. Und was macht die Regierung hier aus, wenn Tausende sterben? Sie schaffen Platz für die anderen. Ich habe genaue Nachrichten. Die Pest brach vor etwa vier Monaten in der Dürrezeit aus, als der Regen ausblieb und das lehmige Wasser des Hoangho sich zu einer Pflanze verringerte. Si-nong, in der Provinz Kanshang, war der Ausgangspunkt dieser großen Seuche, der dort allein vierhundert Menschen zum Opfer fielen. Kein Mensch wagt sich nach Si-nong! Von dort rückt sie weiter vor, am Hoangho entlang, drang in die Flusshäuser ein bis an den Rand der Wüste Gobi. Tausende von Dörfern und Niederlassungen sind von der Pest ergriffen oder zumindest bedroht.

„Vier Monate dauert das also schon!“ erkundigte sich Poed.

„Ja! Aber da die Pestepidemie abseits der großen Städte auftritt, kümmert sich hier in Peking kein Mensch darum. Die Hilferufe der Gouverneure verhallen ungehört. Nur die Missionsstationen tun, was sie können. Wir haben bisher vierzig Ärzte und hundertfünfzig zwanzig Schwestern mobilisiert und große Mengen von Arzneimitteln in das Seuchengebiet transportiert. Außerdem ganze Waggonsladungen von Rattengift!“

„Nicht die Ratten vernichten, heißt die Pest an der Wurzel packen!“ bemerkte Dr. Poed.

Auf Joans fragenden Blick erklärte Professor Köble: „Der Pestbazillus wird von einem Floh, der besonders hier die Ratten befallt, übertragen. Jede Pestische fängt dabei einen großen Rattenstern ein. Der Pestfloh findet aber dann auch, wenn keine Ratten mehr vorhanden sind, auf den Menschen und überträgt so die Krankheit. Nicht genug damit! Der Mensch atmet die Bakterien ein, sie dringen in die kleinsten Wunden und vergiften den ganzen Körper. Aber wenn rechtzeitig mit unserem Pestserum eingegriffen wird, dann sind noch viele zu retten. Doch die rasende Gewissnidsucht, mit der sich diese Krankheit ausbreitet, macht sie so gefährlich, kann nicht unverzüglich eingegriffen werden, dann ist keine Hilfe mehr möglich.“

stillegelegt. In Dalka forderten kommunistische Kämpfer zum Kampf gegen den Abbruch des Streiks auf. Mehrere Ungeheuer denken darauf hin, daß der Streik im Westen begriffen ist. Alle überlebenden Kämpfer wurden jedoch von dem noch überlebenden Teil der arabischen Bevölkerung bisher erlöst, drückt, teilweise unter Verfolgung gegenüber den Unterhändlern des englischen Konsulats, die sich völlig unbefriedigend anseht, zu verfallener Kasse des Widerstandes.

Der oberste Araberausschuß bereitet einen Aufruf, das arabische Volk vor, der eine Antwort auf die Sprache im Unterhause darstellen soll. Die im Namen dem englischen Militär gefallenen Araber wurden in Nablos auf einem für Märtyrer bestimmten Hügel beigesetzt.

Tumultszügen in der belgischen Kammer

Die Flamen verlangen flämisch als Amtssprache.

Brüssel, 24. Juni.

In der Kammer verlas Ministerpräsident van Land die Regierungserklärung. Gleich zu Beginn lasen die Mitglieder des nationalflämischen Blocks mit einer nicht in französischer, sondern in flämischer Sprache vorzutragen.

Der Tumult war so groß, daß van Zeeland nicht mehr zu Wort kommen konnte. Mehrere Abgeordnete standen auf und erhoben die flämische Sprache. Das heute noch im Parlament der französischen Sprache offiziell der Vorzug gegeben werde, obwohl die flämische Sprache aus Flamen zusammenfasse. Van Zeeland bewilligte nicht, indem er erklärte, daß zum gleichen im Senat die Regierungserklärung in flämischer Sprache verlesen und dann erst ins Französische überföhrt werde.

Verliebene Nationalflamen entgegneten, für sie sei eine grundsätzliche Forderung, daß flämisch flämisch die offizielle Sprache sei, die mit Rücksicht auf die Mehrheit Belgiens den Vorzug vor dem Französischen verdiene.

Schließlich legte sich der Sturm. Als dann Minister de Man (flämischer Sozialist) auf die Tribüne trat, um die Regierungserklärung in flämischer Sprache zu überlesen, verließen die Mitglieder des nationalflämischen Blocks unter lauten Protestrufen geschlossen den Sitzungssaal mit der Erklärung, daß sie an der Beilegung einer französischen Rede kein Interesse hätten.

Englisch-sowjetrußische Differenzen

In der Meerengenfrage.

London, 25. Juni.

Die Londoner Blätter berichten in großer Ermachung über Gegenstände zwischen England und Sowjetrußland, die sich auf der Konferenz von Montreux ausgedehnt hätten. Sie seien so angeordnet, daß die britische Abordnung auf neue Anweisungen aus London warten müsse. Nach Reuters drehe sich die Meinungsverschiedenheit um die Durchfahrt für Kriegsschiffe durch die Dardanellen. Großbritannien sei nur dann bereit, sich mit Einschränkungen abzufinden, wenn sie allgemein und ohne Ausnahme gelten würden. Die Sowjetunion dagegen wünsche, daß die Schwarzmeer-Staaten so viel Schiffe, wie sie wollen, in das Mittelmeer senden dürfen, während alle anderen Mächte Einschränkungen unterliegen sollen.

20 Opfer der Eisenbahnkatastrophe

Madrid, 25. Juni. Das Innenministerium teilt mit, daß sich die Zahl der Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe bei Bombardir auf 20 erhöht hat. Zwei Fahrgäste sind so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Lufschiff „Hindenburg“ auf der Heimfahrt

Lakehurst, 25. Juni. Das Lufschiff „Hindenburg“ ist am Mittwoch um 4.25 Uhr M.G. zur Rückfahrt gelangt. Nach dem Aufstieg zog das Schiff über der Marinekaserne eine Schleife und flog dann nach Norden weiter.

„Wohin werden Sie uns schicken, Herr Professor?“ erkundigte sich Dr. Poed.

„Sind Sie sich bewußt, mein Freund, daß Sie und Ihre Helfer das Leben einseigen?“

„Keine Sekunde waren wir uns darüber im Zweifel, Herr Professor!“ erklärte Poed.

„Würden Sie nach Si-nong gehen?“

„Selbstverständlich, Herr Professor! Aber — warum sprechen Sie das mit so besonderem Nachdruck aus?“

„Si-nong ist noch vollkommen ohne Ärzte!“

„Wie ist das möglich? Soviel ich weiß, muß Si-nong doch eine bedeutende Stadt sein?“

„Das ist zuviel gesagt. Sie wird allerdings etwa achtzig bis hunderttausend Einwohner haben. Beim Blick Si-nongs schüttelt man aber den Kopf. Denn in dem elenden Nest können nach unseren Begriffen höchstens zwanzigtausend Menschen hausen. Doch die chinesische Bevölkerung lebt zusammengepfercht wie das liebe Vieh. Ich kenne den Gouverneur der Provinz, er ist ein rechtlicher Mann, aber zu sehr Chineser, als die Kraft zu haben, mit den unhaltbaren Zuständen aufzuräumen. Als in Si-nong die Seuche ausbrach, fanden wir insgesamt sieben Ärzte und dreißig Schwestern dorthin. Aber bis heute ist keiner von ihnen wieder gefehrt. General Su hat sie gefangen seiner Befehle folgen. Ärzte und Schwestern werden, wie auch General Su mitgeteilt hat, gut behandelt, sind aber völlig Gefangene.“

„Haben Sie nichts bei der Regierung unternommen?“

„Doch, aber die chinesische Regierung ist ohnmächtig und überdies heißt es, daß ein mächtiger Fürst in der Regierung sitzen hat. Ich halte das für durchweg möglich.“

„Wer ist denn eigentlich dieser General Su?“

„General Su kämpfte einst in der Mandchurien mit Erfolg gegen die eindringenden Japaner. Er soll ein Mann von sechzig Jahren sein, andere erzählen, er sei erst vierzig. Gelesen hat ihn noch niemand richtig. Ein Reporter bekam ihn vor die Linde. Jedenfalls ist er fester: Er ist ein Satan, in dem die ganze Grausamkeit des Asiaten lebt.“ (Fort. folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 25. Brachmond 1936.

Bürgerschützen in Spangenberg! Noch während der Festtage der vorjährigen Jubelfeier des Kleinstadter Schützenvereins Spangenberg wurde von verschiedenen Seiten die Anregung laut, darauf hinzuwirken, daß die Schützenfesttage jährlich wiederholt werden sollen, und zu einem solchen Vorhaben sollte der erste Versuch gemacht werden. In diesem Jahre soll nun der erste Versuch gemacht werden. Wie muß dieses Fest veranstaltet werden. Den Auftakt wird wahrhaftig die Aufführung eines Schauspielers geben. Im Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung soll jedoch das Bürgerschützenfest stehen. Jeder Spangenberg-Bürger soll sich daran beteiligen und der beste Schütze erhält als äußeres Zeichen die Königskrone verliehen. Es soll dies nicht nur ein Fest geben, um den Vereinszwecken etwas aufzuwaschen, sondern es soll so billig gehalten werden, daß jeder Spangenberg-Bürger daran teilnehmen kann. Jeder Spangenberg-Bürger muß ein Schütze werden; wenn auch nicht durch seine Teilnahme an dieser Veranstaltung die Tradition der Schützenstadt Spangenberg wieder leben helfen, so soll diese Veranstaltung zum mindesten dazu beitragen, daß die Spangenberg-Bürger noch näher darüber berichten.

Die Preise am Reichstagskongress. Der Reichstagskongress vom 3. bis 6. Juli wird auf die gewöhnliche Bedeutung der Preisbestimmungen ausdrücklich hingewiesen. Bei Verträgen gegen die Preisbestimmungen wird gegen die Schuldigen mit aller Strenge eingeschritten werden. Eigenmächtige Preisveränderungen haben die sofortige Schließung des Betriebes zur Folge.

Aus der Sparkassen-Arbeit. Innerhalb der wirtschaftlichen Einrichtungen, die in der deutschen Volkswirtschaft für die Abwicklung des unbaren (nicht baren) Zahlungsverkehrs dienen, nimmt der Sparkassenverkehr, die von den Sparkassen, Girokassen und Girozentralen organisierten Zahlungsverkehrsorganisationen, eine bedeutende Stellung ein. Kennzeichnend für die immer weitere Ausdehnung dieser verhältnismäßig jungen Zahlungsverkehrsinstitution ist die Tatsache, daß zurzeit 3 Millionen Kontoinhaber (von den über 30 Millionen Sparkassenteilhabern) dem kommunalen Sparkassenverkehr angeschlossen sind. Vorwiegend bedienen sich die Schichten der mittelständigen Wirtschaft dieser einfachen, bequemen und billigen Zahlungsweise. Die 3 Millionen Kontoinhaber, die ihre Konten bei insgesamt rund 4000 Girostellen unterhalten, wickeln im Laufe eines Jahres über 200 Millionen Geschäftsvorfälle ab. Neben Vereinen und Auszahlungen, Scheckziehungen, Scheckeinzugsaufträgen u. a. Dienstleistungen nehmen sie allein den Sparkassenverkehr, den Überweisungsservice der Sparkassen, jährlich mit über 114 Millionen Überweisungen im Anspruch. Ganz gewaltige Beträge werden in Überweisungsservice bewegt. So betrugen die Umsätze im Jahre 1935 63 Mrd. RM. Sie sind im Vergleich zum Jahre 1933, in dessen Verlauf 39 Mrd. RM. überwiesen wurden, also sehr erheblich angewachsen. Es gehört zu den altüberlieferten Grundätzen der Sparkassen, daß sie die Geldbewahrung, die im öffentlichen Einlagenwesen — hier also durch Sammlung der Zahlungsverkehrsguthaben der mittelständigen Rundschaft — aufkommen, auch wieder im eigenen Heimatbezirk durch Ausleihung als Kredit fruchtbringend einsetzen lassen. Die Sparkassen haben zurzeit 1,1 Milliarden Reichsmark kurzfristige Betriebskredite im Gesamtbetrage von über 1800 Millionen Reichsmark ausgeliehen. Sie unterstützen so den fortschreitenden Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und bleiben dabei ihrem Ziel mehr als 100 Jahren gepflegten Grundsatz treu: „Dienen — nicht verdienen.“

Wieshausen. Die Meisterprüfung im Mäherhandwerk bestand vor der zukünftigen Prüfungskommission der Mäher August Schmelz von hier. Wir gratulieren dem neuen Meister.

Sameln. Der 33jährige Richard Jares aus der Wendenstraße begab sich am Sonnabend nachmittag zum Baden nach der Weser. Später fand man seine Grabstätte am Wasser; von ihm selbst fehlt seitdem jede Spur. Man nimmt an, daß Jares, der Frau und Kinder hinterließ, ertrunken ist.

Wernde (Kreis Göttingen). Der 20jährige Werkzeugschlosser August Baldauf von hier unternahm einen Ausflug nach Bursfelde an der Weser. Beim dortigen Baden geriet er in eine Strömung und wurde in die Tiefe gezogen. Die Bemühungen, seine Leiche zu bergen, waren bisher erfolglos.

Hausberge (Krs. Minden). Die beiden jugendlichen Söhne des hiesigen Wirtshausbesizers Zimmermann badeten am Wäldchen nahe der Kleinschmiede in der Weser. Ploß wurde vom Ufer aus bemerkt, daß einer der beiden Brüder, der des Schwimmens unkundig war, im Wasser versank. Mehrere junge Leute eilten hilfsbereit herbei, aber es war schon zu spät. Der junge Mann ertrank vor den Augen seines Bruders, der noch rechtzeitig das Ufer erreichen konnte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Biegenheim. Dienstagvormittag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall, der leider den Tod eines jungen Mannes verursachte. In dem Lagerhaus der Firma Heynold waren zwei junge Leute, der Gelfansführer Joseph Bachel aus Zella und der bei der Firma Heynold beschäftigte Wäldmannische Angestellte Siebert, damit beschäftigt, mittels eines Aufzuges vom Boden des Lagerhauses herabzulassen. Beide mußten auf dem Aufzug gefast haben, bevor dieser mit Frucht beladen war. Aus bisher noch unaufgeklärten Gründen stürzte plötzlich der Aufzug ab und nahm die beiden jungen Männer mit in die Tiefe.

Der Absturz war so heftig, daß Siebert mit einem schweren Schädelbruch tot liegen blieb, während Siebert mit erheblichen Verletzungen davon kam. Letzterer wurde sofort in das Krankenhaus Sophia übergeführt. Der verstorbene Siebert war erst seit drei Wochen verheiratet.

Herleshausen (bei Gießen). Vier tummelten sich am Sonntag der 22jährige Will Schäl aus Gießen und sein Freund in der Werra. Plötzlich geriet der des Schwimmens unkundige Schäl in eine ausgebreitete tiefe Stelle. Trotz aller Anstrengungen war es dem Freund nicht möglich, ihn zu retten. Auf die Hilferufe des Freundes eilten in der Nähe befindliche Sportler herbei und versuchten, den Untergetauenen durch Taugen zu finden. Erst nach 20 Minuten brachten sie ihn an die Oberfläche, doch blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Merke! Neuigkeiten

Die Weiche des Luftschiffes Rhein-Main durch Gaudelot Sprenger ist auf den 8. Juli festgesetzt worden. Aus diesem Anlaß werden beide Luftschiffe in Frankfurt am Main sein. Das Luftschiff „Hindenburg“ wird über Frankfurt und über der näheren Umgebung eine Gassefahrt unternehmen, während der „Graf Zeppelin“ am Abend nach Südamerika fährt. Außerdem findet am gleichen Tage die Ueberführung der Luftschiff-Maschinen auf den neuen Flugplatz statt. Auch eine Reihe von englischen Flugzeugen trifft zur Weiche des Weltflughafens ein.

Vom Blitz getötet. Während eines schweren Gewitters, das über Merzig bei Augsburg niederging, schlug ein Blitzstrahl in eine Holzstube, in der neun Arbeitsschülerinnen des dortigen Arbeitsdienstlagers vor dem Regen Schutz gesucht hatten, ein. Ein 21 Jahre alter Arbeitsschüler, Spengler Johann Heisinger aus Burgau, wurde getötet, zwei Arbeitsschülerinnen erlitten Verletzungen. Die übrigen, die sich in der Stube befanden, wurden bestraft.

Mord an einem zehnjährigen Knaben. Ein Vorfall, der noch der Aufklärung bedarf, ereignete sich bei St. Vösten in Niederseltersheim. Ein zehnjähriger Knabe wurde dort aus dem Hinterhalt durch drei Gewehrbesitzer getötet. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Die Verhaftung der Gegend ist durch das Vorwissen in großer Erregung. Man weiß noch nicht, ob es sich um einen planmäßigen Überfall auf den Knaben, vielleicht als Nachschuß gegen die Eltern handelt, oder ob Fahrlässigkeit eines Schützen vorliegt.

Locomotive fährt in einen Personenzug. Im Bahnhof von Seveso an der Linie nach den oberitalienischen Seen fuhr eine elektrische Lokomotive, weil der Lokomotivführer das geschlossene Einfahrtsignal nicht beachtet hatte, in einen Personenzug, wobei zwei Wagen zertrümmert wurden. 30 Reisende wurden leicht verletzt.

Erdbeben unterbricht Bahnverkehr. In der Nähe der Ortschaft Werfen verhängte eine Erdbein die Eisenbahnstrecke, wodurch der Verkehr Salzburg-Jännsbrunn unterbrochen wurde. Die Aufräumarbeiten sind sofort begonnen worden.

Zusammenstoß zweier Flugzeuge. Bei einem Gruppenflug, den vier französische Jagdflugzeuge über der Militärluftbasis von Cherbourg ausführten, stießen zwei Maschinen in etwa 200 Meter Höhe zusammen. Die beiden Apparate stürzten brennend zur Erde. Die fünf Mann der Besatzung wurden auf der Stelle getötet.

Schwerer Streikzwischenfall in Amerika. Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Streikposten und Fabrikwächtern vor der seit Ende Mai insolge Ausstands geschlossenen Anlage der Wheeling Steel-Corporation in Portsmouth (Ohio) kam es dieser Tage. Bei der etwa 10 Minuten dauernden Schießerei wurden ein Wächter getötet und mehrere Personen zum Teil schwer verletzt. Durch die Schießerei wurden zahlreiche Passanten gefährdet. Sie begannen, als eine Fabriklokomotive mit einem mit Nahrungsmitteln beladenen Wagen sich einer gegenüber der Hauptanlage gelegenen Drahtbahn näherte. Die Nahrungsmittel waren für die dort seit Wochen von Streikposten belagerten Fabrikangestellten bestimmt.

Folgen schwerer Blitzschlag

Der „Baum des Friedens“ zerschmettert. — 50 Verletzte. Paris, 24. Juni. Der „Baum des Friedens“ wurde bei einem ungewöhnlich schweren Gewitter in einem Pariser Park vom Blitz getroffen. Mit gewaltigem Krachen stürzte der Baum auf einen Wäldpavillon, in dem viele Frauen und Kinder vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Der Pavillon brach zusammen. Von den Trümmern wurden etwa 50 Frauen und Kinder verletzt. Sie wurden von der Feuerwehr in Krankenhäuser gebracht, aus denen sie jedoch größtenteils nach Anlegung von Verbanden wieder entlassen werden konnten.

Durch das Unwetter wurden Hunderte von Kellern überschwemmt. Große Wassermengen drangen in verschiedene Untergundbahnhöfe ein, wodurch der Verkehr stundenlang mehrere Stunden lang lahmgelegt wurde. Verschiedentlich mußte die Feuerwehr gerufen werden, um die Fahrgäste aus den überschwemmten Untergundbahnhöfen herauszuholen. Zahlreiche Bäume wurden durch die Gewalt des Sturmes abgeknickt. In manchen Straßen von Paris stand das Wasser bis zu einem Meter hoch. Im Walde von Vincennes konnten etwa zehn Personen, die mit ihren Kindern von den Wassermassen eingeschlossen waren, nur mit Hilfe der Feuerwehr befreit werden. Bei einem Bruch der Straßenbahnoberleitung erlitten drei Personen durch die Kurzschlußschiffslamme leichtere Brandwunden.

Verheerende Unwetter

Gewaltige Schäden durch Wolkenbrüche.

Sigmaringen, 25. Juni. Ein schwerer Hagelschlag hat hier sehr großen Schaden angerichtet. In Sigmaringen prasselten dreiviertel Stunden lang die Hagelkörner auf die Straßen und Flächen und richteten ungeheuren Schaden an. Binnen kurzer Zeit schen die gesamte Sigmaringer Gemarkung in eine Winterlandschaft verwandelt, über der noch viele Stunden hernach dichter Nebel lagerte. Fenster glühten in Trümmer und die Gärten in allen Teilen der Stadt boten ein trostloses Bild der Verwüstung. Was der Saal in den Gärten

nicht völlig verwüstet hatte, rissen die Bäume mit sich fort, die sich durch viele Straßen der Stadt wälzten und die Keller unter Wasser setzten. Volte, Feuerwehr und SA wurden zur Hilfestellung aufgerufen. Rostige mühten errichtet und verschüttet Personen aus gefährlicher Lage befreit werden.

Kaiserslautern, 25. Juni. Ueber dem Orte Hochspeyer ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der schwersten Schaden anrichtete. Die Wassermassen entzündeten in den vom Hagel kommenden Straßen eine solche Wucht, daß verschiedene Mauern eingestürzt und die Wasserseile aus den Straßen gerissen wurden. Der Verkehr war so gut wie lahmgelegt. In dieser gelegenen Teilen des Ortes wurden die Keller unter Wasser gesetzt. Feuerwehr und Arbeitsdienst von Kaiserslautern wurden zur Hilfestellung angefordert. Auf den Feldern hat das Unwetter schweren Schaden angerichtet.

Brüdenau, 25. Juni. Ueber den Gemeinden Schöndorf, Schöndorf, Singenau, Blag, Ober- und Untergersteneß ging ein Wolkenbruch von verheerendem Ausmaß nieder. Besonders schlimm wurde hierbei die Gemeinde Schöndorf betroffen, deren Flächen und gesamte Umgebung ein trostloses Bild bieten. Der Schaden ist außerordentlich groß. Viele Kilometer weit haben die Wassermassen bei ihrem Abfließen von 2 Metern Tiefe in die Straßen gewühlt. Zahlreiche Brücken sind eingestürzt. Die Getreide- und Kartoffelfelder wurden besonders schwer heimgesucht. Federweid und kleine Haustiere ertranken. Auch das Heu wurde ein Raub des Wassers. Die Opfer dieser Naturkatastrophe sind meist arme, verschuldete kleine Nebelbauern, die fast um den ganzen diesjährigen Ertrag ihrer wenigen Felder gekommen sind.

Fehlende statistische Berechnungen

Das Ungeklärete in der Hermann-Göring-Straße.

Die Beweisaufnahme im Berliner Baugeländeprozess wurde am Mittwoch fortgesetzt. Zur Vernehmung gelangte der 34jährige Diplom-Ingenieur Anton G e i l e r e i t e r, der bei dem Bau des Tunnels in der Hermann-Göring-Straße als Statiker der Berlinischen Baugesellschaft mitgewirkt hat.

Nach den Befundungen des Zeugen fehlten in der Hermann-Göring-Straße die sonst üblichen Bau- und Konstruktionszeichnungen der Reichsbahn. Den ersten Abfechtplan erhielt der Zeuge vom Angeklagten Wehner am 4. 2. 1935, nachdem inzwischen die Kammarbeiten auf Veranlassung Wehners längst begonnen worden waren. Als man auf Grund der Projektänderungen eine neue stützige Außenwand bei den Wäldbergarten schuf, erfolgte keine neue statistische Berechnung.

Zur Unterbreitung erklärte der Zeuge damit, daß er dazu nicht aufgefordert worden sei. Er habe auch eine neue Berechnung nicht für notwendig gehalten. Im weiteren Verlauf der Verhandlung ergab sich, daß der Zeuge G. nur einmal vor dem Eintritt in der Grube gewesen ist. Er konnte daher nichts Wesentliches über die dortigen technischen Einrichtungen auszusagen. Der Zeuge befuhrte weiter, der Angeklagte Wehner habe Anfang Juli bereits davon Kenntnis erhalten, daß die Bauminträger zu kurz waren. Um diese Frage will sich der Zeuge aber nicht weiter gekümmert haben, weil das eine bautechnische Frage gewesen sei und nicht zu seinem Ressort gehört habe.

Jahrestag einer heroischen Tat

Anerkennung nach 17 Jahren.

Am 23. Juni waren es genau 17 Jahre her, daß Soldaten und Studenten die nach den Bestimmungen des Versailles Vertrages an Frankreich abzuliefernden eroberten Fahnen aus dem Kriege 1870/71 und den Freiheitskriegen aus dem Zeughaufe holten und unter dem Gesang des Deutschlandliedes vor dem Denkmal Friedrichs des Großen verbrannten.

Aus Anlaß des Jahrestages dieser Tat empfing Reichsminister Dr. G o e b b e l s jene Männer, die damals an der Beschlagnahme der Fahnen im Zeughaufe und an ihrer Verbringung beteiligt waren, unter Führung des Hauptbeteiligten der Aktion, Walter von Simons, in seinem Ministerium. An dem Empfang nahmen weiter teil: SA-Brigadeführer Polizeimajor von Grolmann, SA-Sturmführer Dr. Hubert Hoffmann, Herr Hermann Frig, Jubilärführer Wilhelm Tieg, Fahrbereitschaftspolizeipräsident Berlin-Ost, Herr Hans Reeg, Hauptwachmeister Hans Kartlich, SA-Brigadearzt Dr. Kurt von Studard.

Reichsminister Dr. G o e b b e l s wies in einer Ansprache darauf hin, daß die Tat vom 23. Juni 1919 in einer Zeit des Niederganges mit einem Schlag der Welt wieder bewiesen hatte, daß es noch Männer in Deutschland gab. Das ganze deutsche Volk habe damals aufgehorcht. In jene Tage fiel auch die Verankerung der deutschen Flotte in der Wucht von Scapa Flow. Beide Taten seien geschichtliche Beateleuchtungen gewesen und hätten vielen, die schon verzweifelt, den Glauben an Deutschland zurückgegeben. Sie hätten wieder erkannt, daß noch eine Fülle heroischer Kraft im deutschen Volke stecke. Die Männer vom 23. Juni 1919 hätten von der damaligen Republik keinen Dank geerntet. Sie seien sich von vornherein bewußt gewesen, daß sie sich nur auf sich selbst und ihr nationales Gewissen verlassen konnten. Dafür danke das deutsche Volk ihnen heute in seiner neuen Verfassung.

Pressenotungen zufolge ist zwischen Österreich und Ungarn ein Zollstreit ausgebrochen. Als Kampfmaßnahme gegen die Ausfuhr von Getreide, welche die ungarische Regierung bereit einbehielt, wurden seitens Österreichs die Verzugssätze für ungarische Mehle um 2,37 Schilling für 100 Kilo, rückwirkend vom 15. d. M., erhöht. Durch die dadurch verursachte Preissteigerung ist das Geschäft in ungarischen Mehlen an der Wiener Landwirtchaftsbörse praktisch stillgelegt.

Bereinskalender

Freiw. Feuerwehr Spangenberg

Zu der Bezirksübung am Sonntag, den 28. Juni tritt die Feuerwehr um 1 Uhr am Gerätehaus an. Dienstanzug. Kapelle am rechten Flügel. Der Hauptbrandmeister.

Festlicher Empfang der ersten Olympialämpfer

Die erste vollständige Olympia-Mannschaft, die Mannschaft des fünften Erbtells, Australien, traf am Dienstag früh in der Reichshauptstadt ein.

Zum Empfang der 38 australischen Olympialämpfer war der Bahnhof Friedrichstraße über und über mit den Farben Australiens, mit Gedenkzeug- und Olympia-Bahnen und festlichen Zammengirlanden ausgestattet. Eine Abteilung von Eisenbahnbeamten in ihren Dienstanzügen hatte längs des Zuges Aufstellung genommen. Ein Musikkorps der Wehrmacht spielte beim Eintreffen des Zuges die englische Nationalhymne. Zum Empfang der ausländischen Gäste waren u. a. der Generalsekretär des Organisationskomitees, Dr. Diehm, Hauptmann Führer vom Olympischen Dorf, der Ehrenflottillist der australischen Mannschiff, Hauptmann von Wender, und der Major der Schutzpolizei, Kalle, erschienen, der besonders die Achtermannschaft der Audreter begrüßte, die sämtlich Polizeigefahrte sind.

Nach kurzer Begrüßung auf dem Bahnhof begaben sich die australischen Sportler zum Berliner Rathaus, wo Staatskommissar Dr. Pippert die Gäste mit herzlichsten Worten begrüßte. Der australische Mannschaftsführer, Kapitän Anderson, dankte namens seiner Mannschaft für den herzlichen Empfang.

Anschließend begaben sich die Australier sofort in das Olympische Dorf, wo sie in den Häusern Worms und Raubheim Unterkunft gefunden haben. *

Der Rundfunk ist gerüstet

Wenn am 2. August im Reichsportfeld die olympischen Wettkämpfe beginnen, warten auch die Ueberseeländer gespannt auf das Ergebnis jedes einzelnen Kampfes. Die Deutsche Reichspost hat durch die größte Anlage der Welt dafür gesorgt, daß der deutsche Kurzwellenrundfunk dieser Aufgabe voll und ganz gewachsen ist. Die Anlagen in Berlin wurden erweitert. Darüber hinaus ist eine vollkommen neue Anlage entstanden. Nicht nur die Zahl der Sender ist erhöht, auch die Leistung der einzelnen Sender ist soweit gesteigert worden, wie es technisch im Augenblick möglich ist.

Im Juli vergangenen Jahres wurde mit dem Bau zweier neuer Senderhäuser mit umfangreichen technischen Einrichtungen begonnen. Zum Beginn der Olympischen Spiele soll die neue Anlage zum Betrieb bereit sein. Jedes der beiden neuen Häuser steht im Schwerpunkt auf Richtstrahlenanlage. Die eine Anlage dient im besonderen dem eigentlichen Kurzwellenrundfunk, während die andere für den „Spa-Dienst“ (internationaler Programmaustausch) vorgesehen ist. Beide Anlagenanlagen strahlen die elektrischen Wellen nach Nord-, Mittel- und Südamerika, nach Afrika, nach Süd- und Ostasien aus. Da die Kurzwellen nur zu bestimmten Jahres- und Tageszeiten günstige Übertragungsbedingungen erfüllen, müssen für jede Abstrahlung zwei bis drei Wellen vorgesehen sein. Zu den zehn bereits vorhandenen Richtstrahlern sind elf neue hinzugekommen.

Jeder Deutsche ein Gastgeber

Die erste vollständige olympische Mannschaft, die Australier, hat in der Reichshauptstadt Quartiere bezogen. Wenige Wochen und Tage werden es nur noch sein, bis das Dorf der Sporteliten aller Nationen gefüllt ist. Seitdem die ersten unserer Gäste im Reich eingetroffen sind, wird die Anteilnahme jedes Volksangehörigen über kein bloßes Interesse an den organisatorischen und technischen Vorbereitungen zur aktiven Mitarbeit angepornt. Jeder einzelne fühlt sich in der Gemeinschaft der Nation als eigener Reichs-Gastgeber. Die Freude, mit der liberal in der Reichshauptstadt die Vorbereitungen zu dem großen internationalen Fest verfolgt und besprochen wurden, die Liebe und die Begeisterung, mit welcher die Berliner zum Empfang rufen, soll als Fortsetzung des Geistes und der Stimmung, in welcher die Ausländer am Fuße der Zugspitze im Februar dieses Jahres aufgenommen wurden, empfunden werden. Wie stark auch das Ringen um den sportlichen Vorber, das sachwissenschaftliche Prüfen und Wägen der Leistungen der anderen, und wie zahlreich auch die Eindrücke, die auf unsere Gäste einströmen, sein werden, — jeder einzelne darf gewiß sein, daß sein Beitrag als „kleiner Gastgeber“ in der Gemeinschaft des gastfreien Volkes vom Ausland empfunden wird. Ob es die Höflichkeit in einem Verkehrsmittel, ob es die Bereitwilligkeit zur Auskunft oder das Verständnis für fremde Bräuche, ob es das liebevollgeschmückte Blumenfenster einer kleinen Wohnung hoch unter dem Dach ist — jeder darf gewiß sein, daß in der Welt die Herzlichkeit und Wärme, mit der Deutschland den Sportschwärmer empfängt, ein freudiges Echo auslösen wird. Alle können wir daran mithelfen, daß ein harmonischer Akkord von diesem größten Sportfest der Welt ausgeht und als Vorblatt des Friedenswillens der Völker um die Erde schwingt.

Entschuldung überschuldeter Erbhöfe

Durch die 8. Durchführungsverordnung zum Schuldenregelungsgesetz vom 20. Juni 1936 (Reichsgesetzbl. I Seite 496) sind namentlich die noch ausstehenden Vorarbeiten über die Entschuldung derjenigen Erbhöfe erledigt worden, bei denen die Schuldenregelung auf Grund der bisherigen Bestimmungen wegen starker Ueberfälligkeit nicht durchgeführt werden konnte. Da sich gezeigt hat, daß eine Reihe von Bauern, die ihren Verbindlichkeiten aus der Schuldenregelung nicht nachkommen, bisher den Entschuldungsantrag noch nicht gestellt haben, ist legitim die Möglichkeit geschaffen worden, den Antrag bis zum 1. Januar 1937 zu stellen. — Neben den Bauern ist auch der Kreisbauernführer selbständig antragsberechtigt. Der Eröffnung des Verfahrens steht nicht entgegen, daß ein früherer Entschuldungsantrag des Bauern abgelehnt oder das Verfahren aufgehoben oder eingeleitet worden ist. Bei einmütigen Entschlüssen der Bauern, erst jetzt ein Verfahren zu beginnen, ist der Ablauf der Antragsfrist (3. Oktober 1934) kredit gewährt, so ist es dadurch gesichert, daß seine Forderung nicht am Verfahren beteiligt ist, sofern er die Beteiligung nicht selbst beantragt.

Zu spät gebremst?

Das Eisenbahnunglück von Groß-Seringen vor Gericht.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung im Grob-Heringer Prozeß erklärte der Hofscheuchwärtler Böhm, der Angeklagte Dechant habe ihm nach dem Unfallsfall zugerufen: „Geh weg, Kamerad, ich habe das Signal überfallen.“

Sobann wurden mehrere Personen aus Weiden für über die Zurverfügungstellung der Vorpannmaschine für 41 und über das ihr beigegebene Bedienungsmanual vernommen. Es wurde dabei festgestellt, daß der vorgelegte Bunde Vorpann versorgt habe, weil er nur noch wenig Wasser hatte und eine Pumpe schädlich war. Reichsbahnoberinspektor Paul Nipper-Weidenfeld gibt an, daß ihm Decadi als äußerst sympathischer Fahrer bekannt sei. Er zeige viel Interesse für den Dienst, sei eifrig, impulsiv und tatkräftig.

Nichtsbahnrat Kirschlein, der Leiter der Vereins-
tätigkeitsleitung in Berlin-Grünwald, gab als Sach-
verständiger sein Gutachten dahin ab, daß der Vereins-
weg für den D 44 von ihm und seinen Mitarbeitern nach
genauen Berechnungen auf 484 Meter berechnet
worden sei. Nichtsbahnoberrat Wagendorf-Mainz schloß
sich dem Gutachten Kirschleins an. Bei 95 Sdmm. wurde
von ihm ein Vereinsweg von 480 bis 500 Meter berech-
net. Er erklärte, der Angefallte habe bei einer Gehwin-
digkeit von 95 Sdmm. unter Annahme ungünstiger Um-
stände 171 Meter zu spät gebremst, als etwa
erst 109 Meter vor dem Hauptsignal. Ein Unfall dürfte,
daß die Bremsen nicht in Ordnung waren, liege nicht vor.
Der Angefallene Dechant erklärte demgegenüber abermals
in sehr entschiedener Weise, daß er sofort die Bremsen
gezogen habe.

Der Sachverständige, Lokomotivführer i. R. Strüpe, Berlin, der Vetter der Rechtsberatungskasse der Reichsbahn-Lokomotivführer, glaubt, daß der D 4 eine größere Geschwindigkeit als 95 Sbstm. gehabt habe. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die diesbezüglichen Angaben Defakto richtig sind, daß er 22 Sekunden vor dem Zusammenstoß bei einer Geschwindigkeit von 100 Sbstm. gebremst habe.

Die Verhandlung wird im Landgericht Naumburg fortgeführt.

In der weiteren Verhandlung wurden die beiden Berliner Leumitzzüge für den angefallenen Lokomotivführer Vande vernommen. Reichsbahnrat Witte und Reichsbahnamtmann Teichert vom Maschinenamt des Anhalter Bahnhofes in Berlin stellten Vande ein gutes Dienstzeugnis aus.

Der auf Antrag der Angeklagten zugezogene Sachverständige, Lokomotivführer a. D. Kriepke von der Reichsfahndung, wandte sich gegen die Berechtigung der Anordnungen des Bahndienstleiters Aden in Groß-Heringen. Mittelbar trage nach Ansicht Kriepkes der Bahndienstleiter Aden ein Mitverschulden an dem Unglück. Reichsbahmrat Dr. Müller erklärte, wenn Aden den D 44 nicht in Bad Köfen, sondern erst vor Groß-Heringen habe halten lassen, so sei das zur sichereren Durchführung des Weihnachtsverkehrs gewesen. Die Frage, ob Aden den D 44 auf Meldung von Raumburg aus noch in Groß-Heringen durchlassen oder vorher halten lassen sollte, habe Aden richtig dahin entschieden, den Personenzug 825 abzulassen. Sachverständiger Kriepke beanstandete, daß man Dechant in Weisensfeld einen Heizmittegebe habe, der nicht zum Schnellzugsdienst zugelassen war, und daß Dechant dadurch in seinen Pflichten als Lokomotivführer abgelenkt worden sei, weil er seinen Heizker bei der Feuerung untersuchen mußte.

„Das Gift in den Klöstern“

Der Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder.

Am Dienstag wurde in dem großen Stillrichtungsprosech der 276 Brüder der Franziskanerbruderschaft gegen den Hauptangeflagten, den 23 Jahre alten Wilhelm Algeger alias Bruder Hermann-Josef, und als Mitangeklagte gegen die Brüder Frenäus (Anton Spengler) und Basilus (Richard Korczikowski) verhandelt. Bruder Hermann-Josef wurde beschuldigt, in den verschiedenen Ordensniederlassungen durch neun selbstän-

dige; theilweise in sich fortgesetzte Handlungen
 Jahre hindurch mit den Brüdern Friedrich Heiler,
 der Werner, Franz Frisch (Bruder Julius),
 Helming (Bruder Raimund), Anton Spengler,
 Krauß, Hans Vros (Bruder Alexander),
 Forstmeier (Bruder Agricola), Egon Filling,
 (Leutnant), Sebastian Meres (Bruder Oskar),
 Korzjowski (Bruder Basilius) unjüngliche Hand-
 lungen zu haben. Ein Nachtragsantrag lautet
 außerdem unjünglichen Verbrechen mit Bruder C.
 (Bruder Delectus) zur Last.

Der Staatsanwalt führte in diesem Prozeß wieder einmal Gelegenheit der Querverbindungen innerhalb des Franzosen-
derordens festzustellen. Leute, die in der öffentlichen
halbe Heilige angefallen worden seien, wenn sie in die
kleidung gemessenen Schrittes durch die Straßen
hätten diese Sachen getrieben, und zwar, wie die An-
lagen ergab, sehr oft an den höchsten kirchlichen
tagen. Der Verteidiger hob die Jugendlichkeit der
angefallen hervor und daß dieser als Kind ge-
kommen und dort verführt worden sei, und
lich nach drei Jahren dem Gift in den

Der Vorsitzende verkündete folgendes Urteil: Das
Verfahren gegen den Angefallenen Spengler wird
Grund der Amnestie vom 7. August 1934 eingestellt.
Korczakowski wird freigesprochen, der Angefallene
wird wegen fahrlässiger widernatürlicher Nützschädigung
Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 8 Monaten unter
Zurechnung der Untersuchungshaft von 6 Monaten unter


In der Mittwoch-Sitzung der 3. Großen Straßensenats in Koblenz wurde gegen die Franziskaner-Brüder hannes Schreiber genannt Bruder Umberto, Josefmann genannt Bruder Achatius und Egon Hillmann genannt Bruder Leontius verhandelt.

Der Angeklagte Johannes Schreiber ging mit 19 Jahren ins Kloster. Drei Jahre lebte er dort in Ruhe und Frieden. Im August 1935 wurde ein älterer Bruder verurteilt. Bruder Imbert und Bruder Nempius hatten die Gäste zu bedienen. Beide tranken nachher den vergifteten Wein, und dabei ist es zu den Verurteilungen gekommen. Auf Grund der Verweissung wurde der Angeklagte Johannes Schreiber wegen fortgesetzter Verurteilungen in der nächsten Zeit in Untersuchungshaft genommen. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft beseitigt.

Josef Neumann genannt Bruder Achatius, welcher als Klosterbruder werden, sondern wollte in der Welt mit ein Handwerk ausüben. Deshalb habe er auch nicht die Gelübde abgelegt. Sein Verwandter, Bruder Eusebius, der nach Holland geflüchtet sei, habe ihn deshalb mehrfach geschlagen. Später habe er sich mit einer Kette an die Brüdern in unfittlicher Weise eingekerkert, um aus dem Kloster herauszukommen. Die Verletzungen seien dem Klosterarzt mitgeteilt worden. Die Hoffnung der Angeklagten, nimmere erlassen zu werden, sei aber nicht in Erfüllung gegangen. 1930 habe er dann seinen Austritt aus der Gesellschaft vollzogen. Der Angeklagte Neumann wurde wegen widerrechtlicher Anwesenheit sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Für seine Unterthänigkeit wurden auf die Strafe fünf Monate

Egon Zingler, genannt Bruder Leontius, ist 1941 in Kreife Mannheim geboren. Er hat in dem Kloster von Zinz und Bad Kreuznach mit anderen Ordensbrüdern Unschuld getrieben. 1934 war er als Küster im Kloster Dom tätig. Bei einem Erfolgsaufenthalt im Kloster von Zinz wurde er verführt. Der Angeklagte wurde wegen widerrechtlichen Unschuld in zwei Fällen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist durch die Unter suchungsbefehl verurteilt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Die Universität Utrecht beging den Tag ihres 300-jährigen Bestehens. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete der Festakt in der Domkirche, an dem die Königin der Niederlande, die Regierung und das Diplomatische Corps teilnahmen. Im Verlaufe des Festaktes überbrachte Rektor Prof. Dr. Bollgraaff der Königin die Goldene Medaille der Universität Utrecht. Die Königin dankte in einer Ansprache.



Die Buchdruckerei
Hugo Munzler

empfiehlt sich zur
Herstellung von
Drucksachen
jeglicher Art für
Behörden und
Private
in modernster
Ausführung

Verhütet Hausunfälle!

Feuermeldec	Feuerw	hauptgasbohn
Pollzei	Feuerw	hauptwasserhahn
Unfallstation	Feuerw	hauswort
Luftschuhwort		Feuerw




Nimm Rücksicht auf Deine Nachbarn (Kabelalarm)


Der Wasserhahn geschlossen



Bei anstehender auf Feuer, fähre die Gasabstöße



Streich das Licht nicht mit offenem Licht



Reparaturen nur durch den Fachmann



Niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum streuen



Leitern müssen sauber sein



Niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum streuen



Niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum streuen



Niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum streuen



Niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum streuen



Niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum streuen



Niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum streuen



Niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum streuen

Dieses Plakat gehört in jedes Haus!

Zahllose wertvolle Menschen und viele Millionen Reichsmark verliert das deutsche Volk alljährlich durch Hausunfälle aller Art. Nachgewiesenermaßen entstehen die meisten dieser Hausunfälle — mindestens 80% — durch Leichtsinn, Nachlässigkeit und Nachlässigkeit. Um hier Wandel zu schaffen, ruft die Reichsverbandsgemeinschaft Schadenverhütungsgesellschaft mit dem Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, der Reichs-Frauenkraft, dem Deutschen Siedlerbund und anderen interessierten Verbänden in der zweiten Jahreshälfte alle deutschen Menschen zur Aktion „Verhütet Hausunfälle“ auf. Um dieser auf wenige Wochen zusammengebrachten Maßnahme eine nachhaltige Wirkung zu geben, soll in Zukunft in jedem deutschen Haus das hier abgebildete Plakat hängen, das in 14 Bildern die Hauptunfallmöglichkeiten im Haus zeigt und das Aussehen über die Verhütung gibt, die bei Unfällen anzunehmen sind.